

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** 21 (1871)

**Heft:** 1-2

  

**Artikel:** Bericht über die landwirthschaftlichen und gewerblichen Ergebnisse des Jahres 1870

**Autor:** Wassali, R.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-895145>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# V o l k s b l a t t.

(Bündn. Monatsblatt).

Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Volkskunde.

(XXI. Jahrgang.)

Nr. 1 und 2.

Chur, 1. Februar.

1871.

Erscheint alle vierzehn Tage und kostet jährlich in Chur Frk. 2. —; auswärts franco in der ganzen Schweiz Fr. 2. 50 Rp.

Redaktion: F. Gengel.

**Inhaltsverzeichnis:** 1) Bericht über die landwirthschaftl. und gewerblichen Ergebnisse des Jahres 1870. Von H. K. Waffali. 2) Zur öffentlichen Gesundheitspflege. Von Dr. Kaiser. 3) Etwas über Viehzucht und deren Mängel in Graubünden. Vortrag von Rathsherr Trepp.

## Bericht über die landwirthschaftlichen und gewerblichen Ergebnisse des Jahres 1870.

Von H. K. Waffali.

### I. Landwirthschaft.

Das Hauptprodukt unseres Landes, Heu und Emd, ist im Ganzen genommen als mißrathen zu betrachten. Heu hat es auf den Thalwiesen und in den Mittelbergen, wo nicht stark gedüngt wurde oder gewässert werden konnte, sehr wenig gegeben, man kann kaum den dritten Theil einer gewöhnlichen Erndte annehmen; dagegen haben die höher gelegenen Bergwiesen, welche von der Hitze und Trockenheit im Juni und Juli weniger gelitten haben, sehr viel Heu gehabt. Dies ist zum Beispiel in Avers und Oberhalbstein der Fall. Glücklicherweise hat hie und da der sonnverbrannte Boden in Folge des im August eingetretenen Regenwetters neues Leben erhalten und ein schönes Emd hervorgetrieben, allein der zu große Ausfall an Heu konnte dadurch nicht gedeckt werden. In Folge dessen ist der Preis des Heus überall sehr in die Höhe gegangen, bis 6½ Fr. per Zentner zum Wegführen und 30—40 Fr. per Klafter (gutgelegen) zum Auffüttern. Die kleinen Heustöcke veranlaßten natürlicher Weise die Viehbesitzer möglichst bald sich ihres Vieh's zu entledigen, um nicht Heu kaufen zu müssen und zwar zu Preisen, welche je nach Gattung etwas verschieden niedriger als letztes Jahres, aber für alles Vieh bedeutend unter den früheren Preisen. Die jungen Ochsen, 1—2 Jahre alt, galten im Verhältniß am wenigsten, die früh kälbernden Kühe am meisten. Viele halb gemästeten Thiere wurden gemezget um den auszehrenden Heustock zu schonen. Dadurch wird der Viehvorrath der Art gelichtet, daß es höchst wahrscheinlich der Produktion mehrerer Jahre bedarf, um die Lücke wieder auszufüllen und daß im Frühjahr für die Besetzung der Weiden kaum genügendes Vieh vorhanden sein wird.

Die Alpweiden, deren dreimonatlicher Ertrag für unseren Kanton von großer Bedeutung sind, waren im Jahr 1870 sehr ergiebig, so daß sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigen, allein die in sehr vielen Alpen ausgebrochene Blasenseuche hat die Thiere bei aller Sorgfalt, die darauf verwendet wurde, hart mitgenommen und den Alpertrag sehr geschmälert. Glücklicherweise diejenigen, deren Vieh schon im Winter durchgeseucht war, denn dasselbe blieb in der Alp gesund und gedieh ausgezeichnet, während das nicht durchgeseuchte Vieh in Folge der Krankheit längere Zeit in dem Milchquantum sehr zurückstand und sich bis zum Herbst kaum mehr recht erholen konnte. Der Ausfall, der dadurch entstand, ist ein sehr bedeutender und in mancher Familie bemerkbar, da gerade der Alpertrag an Käse und Butter, sowie auch an Zieger einen Hauptbestandtheil der Winternahrung unserer Gebirgsbevölkerung ausmacht. Leider ist die Ausfuhr von Molken, Käse oder Butter, aus unserem Kanton noch gering im Verhältniß zu den diesfälligen Leistungen anderer Kantone. Es hat sich jedoch immerhin in dieser Beziehung etwas gebessert. So sind gemäß Mittheilung der Stationsverwaltung in Landquart im Jahre 1870 von dieser Station abwärts, meist nach Frankreich und Belgien, im Ganzen 1923 Zentner Butter versandt worden, welche sich auf die einzelnen Monate folgendermaßen vertheilen: Januar 137, Februar 277, März 378, April 301, Mai 234, Juni 152, Juli 122, August 102, September 73, Oktober 53, November 44 und Dezember 50 Ztr. Rechnet man dazu, was über Chur versandt wurde und was nach Ragatz getragen oder auf der Arx geführt wurde, so stellt sich, abgesehen von der Ausfuhr nach Italien, ein Butterversandt von circa 2500 Zentner heraus, was zu dem Durchschnittspreis von Fr. 1 franco Sennerei eine Jahreseinnahme von Fr. 250,000 ausmacht. Dabei ist Davos und St. Antonien am meisten theilhaftig. Würden andere Thalschaften in gleichem Maße Molken produziren und verkaufen, so würde unsere Viehwirtschaft andere Erträge abwerfen, als es in der Wirklichkeit der Fall ist.

In Bezug auf Anbau von Klee und anderen Futterpflanzen, welche gerade dieses Jahr bei gehöriger Behandlung vorzügliche Dienste leisteten, ist leider kein großer Fortschritt zu berichten. Einige Stücke des Bonaduzer Bodens, der im Jahr 1868 überschwemmt war, lieferten in Folge Kleebaus ausnahmsweise einen großen Ertrag trotz der sengenden Hitze und Trockenheit. Auch in Bezug auf die Nothwendigkeit der Bewässerung und der Einrichtung der dazu erforderlichen Wasserleitungen hat das Jahr 1870 hie und da, aber leider noch zu selten die Augen geöffnet und zu Arbeiten veranlaßt, welche schon bald ihre wohlthätige Wirkung nicht versagten. So wird von Rinkenbergr bei Truns berichtet, daß eine sehr zweckmäßige Wasserleitung erbaut wurde, welche die Bewässerung einer großen Wiesenstrecke möglich machte, und dadurch einen sehr schönen Heuertrag herbeiführte, während nicht bewässerte Wiesen in der Nähe ganz verbrannt waren. Auch die Entwässerung sumpfiger Wiesen mittelst kunstgerechter Drainage hat, nachdem ein kleines Stück bei Zizers vor Jahren schon mit Erfolg drainirt worden, in diesem Jahr auf Vazerol begonnen und dem Besitzer schon jetzt einen bedeutenden Mehrertrag eingebracht. Möchte dieses Beispiel auch andere Wiesenbesitzer veranlassen, so viele und ausgedehnte

Sumpfstrecken nutzbarer zu machen, deren es noch so manche in unserem Kanton gibt!

Auch der Ackerbau hatte im Jahr 1870 im Ganzen genommen für den Kanton Graubünden nicht den erwünschten Erfolg. Besonders das Sommergetreide, Weizen, Gerste, Haber und Roggen, sowie auch der Mais in den dazu geeigneten Gegenden, haben von der Trockenheit am meisten gelitten, letzterer dann auch durch die darauf folgende anhaltende nasse Witterung. Der Winterroggen im Unterengadin, wo er sonst so gut gedeiht, fiel auch sehr schwach aus. Dagegen konnte man im Rheinthale von Fläsch aufwärts mit dem Ergebnisse des Winterweizens zufrieden sein. — Von den Wurzelgewächsen ist bei uns auch die Kartoffel das wichtigste, und gerade diese hat glücklicher Weise dieses Jahr im Ganzen gut, in einzelnen Gegenden außerordentlich viel ausgegeben. Die Preise stellten sich anfänglich sehr hoch, fielen aber in der Folge, als man die große Menge der ausgegrabenen Kartoffeln erblickte, bis auf Fr. 2 $\frac{1}{2}$  bis Fr. 3 per Zentner herab. — Der Tabakbau, welcher nur in Brusio in größerem Maßstabe betrieben wird, hat durch die Trockenheit des Sommers auch etwas gelitten und lieferte nur mittelmäßige Erndte. Der Seidenbau im Misox befriedigte.

Der Obstbau berechtigte im Sommer zu schönen Hoffnungen, da besonders die Birnbäume meistens sehr stark beladen waren und auch die Apfelbäume von mehreren Sorten sehr schön standen, — allein die sehr starken Winde, welche im Spätsommer sich einstellten, haben viel Obst unreif von den Bäumen geschüttelt, so daß manchem Bauer zur Reifezeit lange nicht mehr der gehoffte Ertrag blieb. Die Preise des Most- und Wirthschaftsobstes waren eher gering, da auch in anderen Kantonen viel Obst gewachsen war, der Zentner Fr. 2—3. Das Vegobst erreichte wie die feineren Tafelbirnen einen höheren Preis, nämlich Fr. 4—7 der Zentner. Das Dürrobst war am Andreasmarkt nicht sehr begehrt, weil viel auf dem Markt. Die Nüsse, welche durchschnittlich sehr gut gediehen waren, galten anfänglich nur Fr. 2. 20 das Viertel, stiegen aber in der Folge bis auf Fr. 2. 60. — Die Kirschenbäume haben wie die Zwetschgenbäume an manchen Orten von den Maikäfern gelitten, die einen großen Theil unserer obstbautreibenden Gemeinden in Masse heimgesucht hatten. Daher galten die gedörrten Kirschen noch ziemlich, und zwar Fr. 4—6 das Viertel, die Zwetschgen Fr. 6—9 und besonders schöne noch mehr.

Die Weinberge lieferten dieses Jahr einen Ertrag, der durchschnittlich quantitativ als besser denn mittelmäßig und qualitativ als mittler bezeichnet werden kann. Die Regentage im August und September haben den Zuckersstoff nicht genügend entwickelt, dagegen haben die schönen Tage im Oktober in den Weinbergen, wo nicht zu früh gewinmlet wurde, die Trauben sehr gezeitigt, so daß da ein Wein gewonnen wurde, der viel weniger Säure nachwies, als der von früher eingesammelten Trauben. Die mittlere Quantität kann auf 3 Maas per □=Ruthe angeschlagen werden. Der Preis variierte je nach Lage, Qualität und sonstigen Umständen zwischen 45—65 Centimes die Maas. Als das Maximum des Ertrags dürfte wohl dasjenige angesehen werden, das in einem Churer Weingarten erreicht wurde, nämlich 8 Maas per □=Ruthe. Der Gesammttertrag in unseren weinbautreibenden Gegenden des Kantons herwärts der Alpen darf auf circa

Fr. 500,000 berechnet werden. Zu bemerken ist noch, daß im Jahr 1870 in den bei Reichenau von einer Gesellschaft auf Emser Gemeindeboden angelegten circa 5000 □=Ruthen umfassenden Weinbergen zum ersten Mal seit der Anlage derselben ein größeres Quantum Wein (ca. 2000 Maaß) gemacht wurde.

Schließlich sind noch die Ergebnisse der Bienenzucht hier zu erwähnen. Dieselbe hat im Ganzen genommen, einzelne Ausnahmen vorbehalten, sowohl in Bezug auf Honig als besonders auf Schwärme nicht befriedigt.

## II. Industrie und Gewerbe.

Für den industriellen und gewerblichen Betrieb war das Jahr 1870 nicht günstig, da besonders der im Juli zwischen Frankreich und Deutschland ausgebrochene Krieg äußerst verderblich darauf einwirkte, obgleich der Kanton Graubünden in mancher Beziehung vor andern Theilen der Schweiz den Vorzug genoß, daß nur sehr Wenige in den Kriegsdienst an die westliche Grenze ziehen mußten. Die Gasthöfe und Curanstalten fingen an sich zu füllen, als die Kriegserklärung Frankreichs erfolgte und weitaus die Mehrzahl der eingetroffenen Gäste nach Hause trieb. Auch die angesagten Curgäste blieben weg. Der Ausfall, welcher daraus entstand, ist sehr bedeutend. Besonders die großen Curanstalten in St. Moritz und Tarasp litten darunter, weniger Davos. Auch das Fuhrgewerbe, das im Sommer durch den Fremdenverkehr alimentirt wird und in den letzten Jahren viel zu verdienen gegeben hat, ging schlecht vom August an, in welchem Monate sonst die Fremdenbewegung am stärksten ist. — Die Baumwollindustrie hatte hier wie anderwärts böse Zeiten und es konnte Graubünden sich glücklich schätzen, daß nur wenige Fabriken dieser Art bei uns erstellt worden sind. Diese sind im Laufe des Jahres in eine solche Lage versetzt worden, daß sie aus dem Besitze von Aktiengesellschaften in diejenigen von einzelnen Privaten übergingen oder in Liquidation begriffen sind. Nur von drei Zwirnereien, die in Chur, Maienfeld und Malans betrieben werden, konnte gesagt werden, daß sie mit Erfolg arbeiten. Die Wollenindustrie dehnt sich mehr aus. Zwei Geschäfte dieser Art, welche in Chur bisher nur in sehr kleinem Maßstabe eingerichtet waren, wurden trotzdem, daß noch ein drittes älteres daneben besteht, erweitert, so daß nicht nur Wolle im Rohen gereinigt und zum Spinnen zubereitet (kartätscht), sondern auch gesponnen und in einer derselben zu Tüchern gewoben wurde. Der sehr starke Verbrauch von Tuch für die Kleider unserer Landleute und die sehr bedeutende Produktion von Wolle, welche meist für den eigenen Bedarf verwendet wird, veranlaßte an vielen Orten die Einrichtung von Maschinen, die mittelst Wasserkraft bewegt werden, zur Verarbeitung der Wolle, die dann in der Regel von den Landleuten selbst gewoben wird. Das Wollenweben ist daher an manchen Orten eine Beschäftigung, welche den kundigen und fleißigen Arbeiterinnen einen ziemlich guten Verdienst verschafft. — Die Steinindustrie, welche in unserem Kanton ein herrliches Material zur Verarbeitung finden könnte und zum Theil auch gefunden hat, machte keine sonderliche Fortschritte. Die Steinbrüche am Splügen wurden nur in sehr geringem Maßstabe ausgebeutet; Versuche, die in Bezug auf einen in Schams



vorgefundenen Marmor gemacht wurden, mußten bald wieder aufgegeben werden. Die Marmorjagen in Reichenau waren nur theilweise in Thätigkeit. Die Gewinnung und der Versandt von Laveststein aus dem Kreise Dissentis fand in gewöhnlicher Art statt. Die Ofenfabrikation aus einem ähnlichen Stein, der aber dem Dissentiser Laveststein in Bezug auf Reinheit des Stoffes nachsteht, wurde im Oberengadin fortgesetzt, scheint aber nicht zu größerer Ausdehnung zu berechtigen. Der Bergbau liegt, nachdem die englische Gesellschaft in Schams die dortige Ausbeutung von silberhaltigen Kupfererzen aufgegeben hat, im ganzen Kanton gänzlich darnieder. Erze, welche hie und da sich finden und unter günstigen Umständen bauwürdig wären, harren noch der Aushebung. Mangel an genügendem billigem Brennmaterial ist hie und da das Haupthinderniß eines erfolgreichen Bergbau's. Bessere Resultate dürfte die Gewinnung und Verarbeitung von Gyps in Klosters und im Oberengadin hervorbringen. Die vorzügliche Thonerde, welche der Kanton hie und da aufzuweisen hat, wird nur in verhältnißmäßig geringem Maßstabe verwendet. Ziegelbrennereien, welche in verschiedenen Thalschaften theils früher bestanden theils in neuerer Zeit errichtet wurden, haben ziemlich viel zu thun, es bestehen deren circa 12. Eine Thonwaaren-Fabrik in der Hoffnungsau, welcher vorzügliche Erde zu Gebote steht, hat in letzter Zeit ihre Arbeit begonnen. Erst die Vollendung der im Bau begriffenen Straße dürfte aber derselben die nothwendigen Absatzwege öffnen. Ein geschickter Hafner in St. Antönien weiß dort vorfindlichen vorzüglichen Stoff zu schönen Ofenschacheln zu verarbeiten und findet damit schönen Verdienst.

Die Holzindustrie, welche in anderen holzreichen Gegenden eine so große Bedeutung gewonnen hat und Tausende von Händen angemessen beschäftigt, ist bei uns noch sehr unbedeutend. Einige gute Geschirrmacher in Seewis, Balzeina, Davos, Schalfigg, Engadin liefern etwas, mitunter sehr schöne Waare, allein lange nicht genug für eigenen Verbrauch, geschweige zur Ausfuhr. Obgleich wir sehr geschickte Schreiner in Chur und anderwärts haben, ist doch die Schreinerei und überhaupt die Verarbeitung von Holz zum Verkauf nach außen noch nicht sehr weit fortgeschritten. So besitzen wir noch keine Parquetfabrik und beziehen alle diesfälligen Bedürfnisse für die neuern Bauten von auswärts. Eine neuere Holzverwendung für Bürstenfabrikation von Seite eines Schreiners in Chur scheint guten Fortgang zu haben. Eine Fabrikation, welche erst im Jahr 1870 theils in Chur, theils in Saas begonnen wurde, ist die von Holzstiften für die Schuhmacher, eines Artikels, der sehr viel Absatz findet. Die Holzschleife, welche schon vor einigen Jahren an dem von der Landquart abgeleiteten Jgiserbach errichtet wurde, liefert mit drei Maschinen fortwährend Holzstoff für die Papierfabrikation, hat aber in Folge des Kriegs einen Absatzweg, nämlich nach Frankreich, verloren und daher die Produktion etwas eingeschränkt.

Zwei Maschinenfabriken, die eine am gleichen Bach, wie die oben genannte Holzschleife, die andere in Chur, haben im Laufe des Jahres 1870 ihre Arbeiten theils ganz, theils nur zum Theil eingestellt. Eine Eisengießerei, welche mit der ersteren verbunden war, ist nach zeitweisem Stillstand wieder eröffnet worden und arbeitet jetzt vorwärts. So sind wir

in Bezug auf Maschinenbau im Kanton nur auf einige kleinere Mechaniker beschränkt, welche sich besonders mit der neuen Einrichtung und Reparaturen von Sägen und Mühlen beschäftigen.

Eine besondere Fabrikation, welche einzig in ihrer Art in der Schweiz ist und in Chur seit circa 1 Jahr betrieben wird und hier noch erwähnt zu werden verdient, ist diejenige von Hüten nach amerikanischer Art, indem die Hüte ohne Naht mittelst besonderer Maschinen und Manipulationen fabrizirt werden.

Die Handwerker aller Art haben, da sie auch in ihren Geschäften vielfach vom Gang des Fremdenverkehrs abhängen, von dessen Unterbrechung durch den Ausbruch des Krieges ebenfalls Grund, mit den Ergebnissen des Jahres 1870 nicht sehr zufrieden zu sein.

Aus obigem ergibt sich sowohl in Bezug auf die Landwirthschaft als auf die Gewerbsthätigkeit, daß das Jahr 1870 für den Kanton Graubünden nicht zu den glücklichen gezählt werden kann.

---

## Zur öffentlichen Gesundheitspflege.

Von Dr. Kaiser.

(Vorgetragen in der Naturforschenden Gesellschaft am 23. Nov. 1870.)

Schon zu wiederholten Malen hatte ich die Ehre, die Aufmerksamkeit der naturforschenden Gesellschaft auf Gegenstände der öffentlichen Gesundheitspflege hinzulenken, jedesmal mit besonderer Rücksicht auch auf einschlägige Verhältnisse in unserer guten Stadt Chur.

Mein letzter diesfälliger Vortrag (29. Jan. 68) ist sogar auf Ihren Beschluß hin gedruckt und verbreitet und auch dem Stadtrathe zugestellt worden, ohne daß ich freilich bis jetzt eine Wirkung davon hätte wahrnehmen können. Ich möchte deshalb nicht kurzweg den beliebten Vorwurf des althergebrachten Schlendrians den Behörden entgegenwerfen, wenn gleich eine größere Thatkraft zu wünschen wäre; man muß vielmehr auch die mancherlei Schwierigkeiten würdigen, die in ökonomischer und anderer Hinsicht das hiesige Gemeinwesen bedrängen, man muß vor allem nicht vergessen, daß gerade in Fragen, wie die vorliegenden, es erforderlich ist, daß die ganze Bevölkerung von der Nothwendigkeit und Wünschbarkeit der einzuführenden Verbesserungen durchdrungen sei, daß es daher ausdauernder Belehrung und öffentlicher Besprechung bedarf, um der wünschbaren Einsicht und dem daraus hervorgehenden Entschluß und seiner Ausführung Bahn zu brechen. Für diesen Zweck scheint mir unsere Gesellschaft vermöge ihrer vielseitigen Zusammensetzung ein vorzüglich geeignetes Organ und ich hoffe, Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich von Zeit zu Zeit einschlägige Fragen zur Sprache bringe, auf die Gefahr hin, zuweilen schon Gesagtes, oft und besser Gesagtes zu wiederholen.

Als ein nachahmenswerthes und fruchtbringendes Beispiel schwebt mir hierbei dasjenige der Stadt Danzig vor. Diese Stadt galt und gilt als eine der ungesundesten Deutschlands; im Jahr 1868 starben bei einer Bevölkerung von etwa 70,000 Seelen, und ohne besondere Seuchen von 1000